



Arbeiten wie diese von Künstlern, die unter den Nazis litten und sich trotzdem widersetzen, werden ab heute Abend an zwei Orten in Wittenberg gezeigt. „Zwischen Bedrängnis und Widerstand“ ist der Titel der Schau, für die Gerd Gruber erneut seine Sammlung öffnete.

REPROS: ACHIM KUHN

Alles - außer leichte Kost

AUSSTELLUNG Gerd Gruber hat erneut seine Sammlung geöffnet. An zwei Orten in Wittenberg zeigt er ab heute Werke von Künstlern, die sich den Nazis verweigerten.

VON CORINNA NITZ

ERÖFFNUNG

„Die Künstler der Sammlung sind wichtig“

WITTENBERG/MZ - „Ich kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte“, ist ein viel zitierter Satz von Max Liebermann. Der Künstler soll ihn nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 im Angesicht eines Fackelzugs vor seinem Haus in Berlin gesagt haben. Zwar finden sich keine Arbeiten von Liebermann in der neuen Sonderausstellung der Cranach-Stiftung, doch fällt einem dieser Satz ein. Denn die Bilder dieser Schau entstanden in jener finsternen Epoche, die Liebermann schon zu deren Ouvertüre so eingeschätzt hatte, ohne ihr Fanal miterleben zu müssen - er starb 1935.

Weltweit engagiert

Geschaffen wurden die Grafiken und Gemälde zwischen 1933 und 1945 von Künstlern, die zum Nazi-Regime in Opposition gegangen waren. Sie verweigerten sich den Kunstauffassungen der braunen Horde, manche von ihnen kämpften im Untergrund. Alle dokumentierten sie „die Schrecknisse des Krieges, aber auch die Solidarität in den Lagern“, wie Marlies Schmidt, Kunsthistorikerin der

Gerd Gruber, 60, ist ein Phänomen, weil unerschütterlich bescheiden und immer darauf bedacht, nicht in den Mittelpunkt gerückt zu werden. „Die Künstler der Sammlung sind wichtig“, sagt er einmal. Und im Gegensatz zu vielen anderen Sammlern, die ein Kunstwerk primär als Statussymbol oder Anlageobjekt betrachten und den Markt befeuern, sieht der promovierte Naturwissenschaftler, der bei SKW Piesteritz arbeitet, in den Bildern seiner Kollektion wohl vor allem Begleiter. Hinzu kommt, dass er seine Pretiosen der Öffentlichkeit gern zugänglich macht. Bereits 2006 wurde Grubers Sammlung, die heute mehr als 9 000 Kunstwerke umfasst, wie berichtet



Gerd Gruber

als einzige Privatsammlung Sachsen-Anhalts in das Gesamtverzeichnis national wertvollen Kunstgutes aufgenommen. Die aktuelle Ausstellung „Zwischen Bedrängnis und Widerstand“ ist eine Kooperation mit der Cranach-Stiftung und der Lutherstadt Wittenberg. Eröffnet wird sie am heutigen Freitag um 19 Uhr im Alten Rathaus. Teil 1 der Exposition im Cranach-Haus am Markt 4 ist bis 4. März zu sehen, Teil 2 im Alten Rathaus nur bis zum 30. November. FOTO: ARCHIV/KLITZSCH

Cranach-Stiftung, es gestern bei einer Vorbesichtigung der Schau nannte, während Stiftungs-Chefin Eva Löber fand: „Manches hier ist schwer erträglich.“ Die Ausstellung firmiert, wie mehrfach berichtet, unter dem Titel „Zwischen Bedrängnis und Widerstand“; gezeigt

werden 150 von etwa 1 500 Arbeiten zu diesem Thema - etwa von Käthe Kollwitz, Lea und Hans Grundig, Leo Haas oder Otto Gröhlmann und Max Beckmann - aus der Privatsammlung des Wittenbergers Gerd Gruber (siehe „Die Künstler der Sammlung sind wichtig“). Ein

Katalog weist 1 113 Werke von 382 Künstlern aus 27 Ländern aus. Das sei, so Gruber, auch das Besondere an dieser Ausstellung: „Dass sich so viele Künstler weltweit engagiert haben.“ Den Katalog widmet man jenen 43, „die umgebracht wurden“.

Nicht ohne Vertrauen

Ergänzt wird der Katalog, und das macht das pfundschwere Werk noch kostbarer, unter anderem um Biografien der Künstler sowie Originalzitate von ihnen, beispielsweise aus Tagebüchern. Zudem gibt es einen erhellenden Beitrag des Kunsthistorikers Andreas Hüneke, der zur Vernissage heute im Alten Rathaus auch ins Thema der Ausstellung einführen soll. Wer es einrichten kann, sollte hingehen. Denn auch Gerd Gruber wird, natürlich, anwesend sein, und der steckt voller Geschichten nicht nur zu den gezeigten Arbeiten, sondern auch über jene, die sie einst schufen. Manche dieser bemerkenswerten Künstler lernte er noch persönlich kennen. Und ohne deren „wahnsinniges Vertrauen“ oder das ihrer Nachkommen, so der Kunstenthusiast, würde es auch diese Sammlung nicht geben.